heilpädagogik aktuell

Ausgabe 43
Frühling 2025

HfH

THEMA Sprachliche Vielfalt

LEITARTIKEL Mehrsprachigkeit ist eine wertvolle Ressource für Teilhabe und erfolgreiches Lernen. Gute Bedingungen für eine gezielte Förderung schafft die Heilpädagogik. KAROLINE SAMMANN

Mehrsprachigkeit im Fokus

Die sprachliche Vielfalt in Schulen und Kindergärten bringt viele Chancen im Sinne von Lernanregungen mit sich, aber auch Herausforderungen: Während alltagssprachliche Kompetenzen oft innerhalb von drei Jahren erworben werden, benötigen Kinder für die komplexeren Anforderungen der Bildungssprache bis zu sieben Jahre. Ein Kind kann dann auf dem Pausenhof problemlos kommunizieren, hat aber Schwierigkeiten, einen schulischen Text zu verstehen.

Diese Unterschiede unterstreichen die Bedeutung einer systematischen Sprachförderung. Hierfür ist es relevant, dass heilpädagogische Fachpersonen individuelle sprachliche Bedarfe erkennen und über fundiertes Wissen zu Zweitspracherwerb

«Vielfältiger, sprachsensibler Unterricht fördert Bildungsgerechtigkeit, indem er jedes Kind in seinen individuellen Potenzialen stärkt.»

und Sprachdidaktik verfügen. So zeigen wissenschaftliche Studien, dass es für Kinder essenziell ist, sich verständigen zu können: über Mimik, Blickkontakt oder das Eingehen auf die Gesprächspartner:innen. Das erlaubt ihnen, im alltäglichen Austausch zurechtzukommen. Die Grammatik, zum Beispiel der Satzbau, muss dabei noch nicht perfekt sein.

Die sogenannten pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen (die Fähigkeiten zur Verständigung in konkreten Lebenssituationen) sind der Motor der Sprachentwicklung. Sie dienen der sozialen Integration. Pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten werden zum Beispiel durch gemeinsames Bilderbuchanschauen gefördert, wenn Erwachsene gezielt warten, bis ein Kind auf eine Frage reagiert, oder es durch Zeigegesten und einfache Kommentare zum Dialog anregen. Mehrsprachige Kinder entwickeln oft besonders gute pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten, weil sie lernen, flexibel mit verschiedenen Menschen zu sprechen. Ausserdem profitieren sie von den neuen Denkweisen, die mit den Sprachen verbunden sind. Eine wesentliche Hilfe auf diesem Weg ist eine spezifische Sprachförderung. Sie beinhaltet fortlaufende Sprachstandserhebungen, die nicht nur Defizite benennen, sondern ebenso Ressourcen aufzeigen – und dadurch vielfältige Fördermöglichkeiten eröffnen.



Mehrsprachige Kinder bereichern die Schulgemeinschaft. FOTO DOROTHEA HOCHULI

Sprach- und Kommunikationskompetenzen

Heilpädagogische Fachpersonen spielen dabei eine Schlüsselrolle. Sie haben spezifisches Sprach- und Kommunikationswissen sowie -kompetenzen und setzen verschiedene Ansätze ein, die auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt sind. Additive Ansätze, die zusätzlich zum regulären Unterricht stattfinden, und integrative Ansätze, die Sprachförderung mit fachlichen Inhalten verbinden, fördern die Fähigkeiten von Kindern wirksam, wenn sie flexibel an deren individuelle Stärken und Bedürfnisse angepasst werden.

Mehrsprachigkeit eröffnet diverse Möglichkeitsräume im schulischen Alltag und stellt keinen Nachteil dar. Die professionelle Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachpersonen trägt entscheidend dazu bei, dass mehrsprachige Kinder in Schule und Gesellschaft erfolgreich partizipieren können. Ein auf Vielfalt ausgerichteter, sprachsensibler Unterricht, der individuelle Potenziale berücksichtigt, trägt zur Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder bei.

KAROLINE SAMMANN, PROF.,
leitet das Institut für Sprache
und Kommunikation an der HfH.

MASTERARBEIT
Virtual Reality im Fremdsprachenunterricht
2

LEHRE
In Zusammenarbeit zur vielsprachigen Volksschule
3

REPORTAGE
Wie die Schule mit sprachlicher Vielfalt umgeht
4

FORSCHUNG
Mehrsprachige Kinder zur Kommunikation bewegen
6

INTERVIEW
«Die Schule der Zukunft funktioniert bilingual»
7

AKTUELLES
Weiterbildung und Agenda
8



PROF. DR. BARBARA FÄH ist Rektorin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik.

Liebe Leserin, lieber Leser

«Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht.» Mit diesem Satz erinnerte Ingeborg Bachmann im Jahr 1959 an die Kraft der Sprache – eine Kraft, die verbindet, Teilhabe ermöglicht und Bildung zugänglich macht. Die aktuelle Ausgabe widmet sich der wichtigen Frage, wie sprachliche Vielfalt als Chance genutzt werden kann.

Sprache ist der Schlüssel zu Bildung und gesellschaftlicher Integration. Gerade für mehrsprachige Kinder ist gezielte Sprachförderung essenziell, um ihnen die aktive Teilhabe an Schule und Gesellschaft zu ermöglichen. Die Forschung zeigt, dass individualisierte Förderkonzepte wie SPRINT oder der Einsatz von Virtual Reality gezielt sprachliche Kompetenzen stärken können. Doch Sprachförderung geschieht nicht isoliert, sie erfordert eine Kultur der Offenheit und Zusammenarbeit in Schulen und den pädagogischen Teams.

Teilhabe geht über das gesprochene Wort hinaus. Die Anerkennung der Gebärdensprache bleibt ein zentrales Anliegen für Menschen mit einer Hörbehinderung. Fortschritte wurden erfreulicherweise bereits erzielt, aber es bleibt noch viel zu tun, um echte Chancengerechtigkeit zu erreichen.

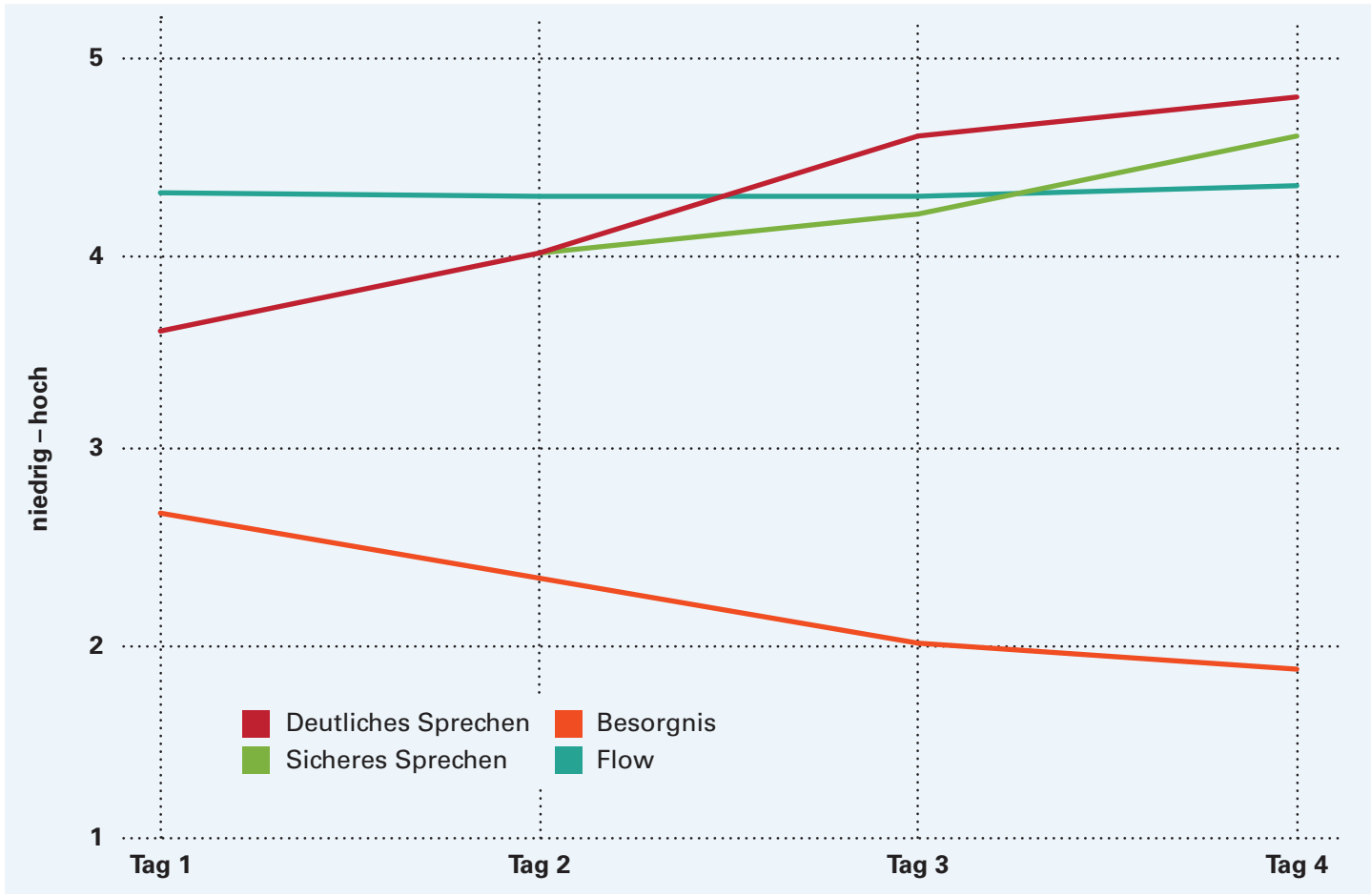
Sprache kann Brücken bauen – wenn wir sie nur nutzen. Lassen Sie uns gemeinsam darüber nachdenken, wie wir diese Brücken weiter stärken können.

Ich wünsche eine gute Lektüre.

Barbara Fäh, Rektorin

MASTERARBEIT Virtual Reality (VR) bietet Kindern mit Deutsch als Zweitsprache neue Möglichkeiten, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. SIMONE SCHAUB

Virtual Reality im Fremdsprachenunterricht



Fortschritte mit Virtual Reality im Französischunterricht. GRAFIK BODARA

In der Schweiz gehören zwei Fremdsprachen ab der Primarstufe zum Pflichtprogramm. Im Französischunterricht lernen die Kinder etwa, über Hobbys zu sprechen oder im Restaurant eine Bestellung aufzugeben. Für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) bringt dies besondere Herausforderungen mit sich. Sie müssen die neue Fremdsprache über die noch nicht vollständig gefestigte Zweitsprache Deutsch erlernen – und dabei oft komplexe Aufgabenstellungen bewältigen.

Karin Bolliger hat in ihrer Abschlussarbeit untersucht, wie Virtual-Reality-Lernumgebungen den Zugang zur Kommunikation im Französischunterricht erleichtern können. Sie arbeitet als Schulische Heilpädagogin im Kanton Zürich, wo laut Bundesamt für Statistik rund 40 Prozent der Schüler:innen eine nichtdeutsche Erstsprache sprechen. 2024 schloss sie ihr Masterstudium an der HfH ab.

Sprachförderung im virtuellen Restaurant

Im Rahmen der Studie testeten fünf Sechstklässler:innen eine Virtual-Reality-Lerneinheit an vier aufeinanderfolgenden Tagen für jeweils 10 bis 20 Minuten. Die Szenen spielten in einem virtuellen Restaurant, wo die Schüler:innen im Dialog mit einer Kellnerin Essen und Trinken auf Französisch bestellen mussten. Die Charaktere Tom und Marie begleiteten den Lernprozess: Tom übersetzte die Anweisungen in die jeweilige Erstsprache der Kinder, während Marie die Sätze auf Französisch vorsprach. Zusätzliche Scaffolds, beispielsweise Dialogfenster mit Textfeldern und positives Feedback, wurden in die Lernumgebung integriert.

Die Testergebnisse waren vielversprechend: Die Aussprache der Kinder verbesserte sich. Sie berichteten zudem von einem hohen Flow-Erleben – einem Zustand hoher Konzentration, in dem sie ihre Fähigkeiten optimal einsetzen konnten. Besonders geschätzt wurde die Unterstützung durch Tom und Marie sowie die Dialogfenster, wobei sich mit zunehmender Vertrautheit die Abhängigkeit von Hilfestellungen deutlich reduzierte.

Chancen und Herausforderungen der VR-Lehreinheiten

«Das Medium Virtual Reality bietet grosses Potenzial für das Fremdsprachenlernen», resümiert Karin Bolliger. «Die im Unterricht aufgebauten Kompetenzen können auf eine individuelle und selbstbestimmte Weise weiterentwickelt werden.» Besonders für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache bietet die virtuelle Lernumgebung eine vielversprechende Möglichkeit für den Unterricht. Sie kann nicht nur an die individuellen Kompetenzen der Kinder angepasst werden, sondern auch durch Übersetzung der Anleitungen in die jeweilige Erstsprache gezielt unterstützen. Durch unmittelbares Feedback und die immersive, spielerische Umgebung können Kinder realitätsnahe Dialoge führen und ihre Sprechfähigkeiten verbessern.

Der Einsatz von Virtual Reality brachte aber auch einige technische Herausforderungen mit sich, z. B. häufige Programmabstürze oder nicht funktionierende Spracheingaben. Organisatorische Hürden, wie der Bedarf an zusätzlicher Infrastruktur und gut geschulten Lehrpersonen, erschweren die Nutzung von VR zusätzlich.

Allerdings ermöglicht Virtual Reality als ergänzendes Medium im Fremdsprachenunterricht geschützte Lernräume und eine individualisierte Förderung. Daraus ergeben sich spannende Impulse für die Entwicklung moderner Lehrmethoden und die Gestaltung einer inklusiven Bildungslandschaft.

Masterarbeit

Die Studie «Modifikation des Fremdsprachunterrichts Französisch mit ‹dis donc!› für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache in Virtual Reality» von Karin Bolliger ist online verfügbar unter: *www.zenodo.org/records/13943880*. Betreut wurde sie von Prof. Dr. Britta Massie (HfH) und Prof. Dr. Thomas Keller von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW).

SIMONE SCHAUB, DR. PHIL, ist Senior Researcher am Institut für Behinderung und Partizipation an der HfH.

LEHRE Die Schweizer Volksschule ist mehrsprachig. Der Unterricht muss dementsprechend vielschichtig konzipiert und umgesetzt werden – in Kooperation der beteiligten Fachpersonen. BRITTA MASSIE

In Zusammenarbeit zur vielsprachigen Volksschule

Stellen Sie sich vor, Sie wollen eine Fremdsprache lernen. Sie besuchen einen Sprachkurs und stellen fest, dass die Unterrichtssprache nicht Ihre Erstsprache ist. Sie sprechen diese Sprache zwar, aber Ihr Wortschatz ist begrenzt. Das ständige Übersetzen in Ihre Erstsprache verlangt Ihnen viele Ressourcen ab. Die Übersetzung allein ermöglicht auch noch keinen Zugang zur neuen Fremdsprache. Je länger Sie den Kurs besuchen, umso grösser wird Ihre Lücke in der neuen Sprache. Die anderen Kursteilnehmenden, welche die Unterrichtssprache beherrschen, erwerben mit Leichtigkeit den Wortschatz und die Grammatik der Fremdsprache. Sie investieren zwar viel, aber kommen nur schleppend voran. Was würden Sie in diesem Gedankenexperiment nun tun? Würden Sie weiter mit Freude am Kurs teilnehmen? Oder würden Sie das Vorhaben vielleicht frustriert abbrechen?

Das Szenario scheint auf den ersten Blick vielleicht etwas merkwürdig. Aber es beschreibt treffend die Situation vieler Schüler:innen mit einer anderen Erstsprache als (Schweizer-)Deutsch. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen lernen in den Schulfächern über den Umweg von der Zweitsprache in ihre Erstsprache. Die Vermittlungssprache in der Volksschule ist Deutsch. Wer diese Sprache nicht beherrscht, oder nicht sehr gut, benötigt mehr Aufwand oder Unterstützung. Diese Unterstützung muss individuell auf die Bedürfnisse des Kindes zugeschnitten sein: Das können Lektionen in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) sein oder integrierter Förderunterricht durch die Schulische Heilpädagogin. Und manchmal ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Schulhaus entscheidend.

Willkommens- und Fehlerkultur

Eine gelingende Zusammenarbeit gründet überwiegend auf einer gemeinsamen Zielsetzung und einer vertrauensvollen Kommunikation. Daher sind unter anderem zwei Haltungen als Voraussetzung für den Unterricht mit mehrsprachigen Kindern von zentraler Bedeutung:

Einerseits sollten pädagogische Fachpersonen eine ehrliche Willkommenskultur leben. Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, sind häufig in verschiedenen Kulturen daheim und können die Schulgemeinschaft bereichern. Allein die Benennung der verschiedenen Herkunftssprachen und -kulturen stellt bereits ein positives Signal für die Kinder dar. Es zeigt ihnen, dass sie gesehen und wertgeschätzt werden. Regelmässige Anlässe wie zum Beispiel das Berichten von Erlebtem in der Erstsprache oder das Vorlesen in einer anderen Sprache mit Übersetzung durch die Kinder fördern die Willkommenskultur. Andererseits sollten die Lehr- und Fachlehrpersonen eine offene Fehlerkultur pflegen. Fehler zeigen Lücken auf und regen zu Diskussionen an. In der Schule können Fehler als Ausgangslage zur Veränderung gesehen werden. Sie stellen eine wichtige förderdiagnostische Grundlage dar, um das weitere Vorgehen und individuelle Bedarfe abzuleiten. Im sogenannten Peer-to-Peer-Learning können Kinder gemeinsam Fehler erkennen, analysieren und bearbeiten. Sie lernen dadurch, Fehler anzunehmen und daran zu wachsen.

Neben diesen Grundwerten sind klar definierte Zuständigkeiten im Schulteam bedeutsam sowie das Know-how, um interdisziplinäre Teams effektiv zu moderieren. Folgendes Beispiel kann dies veranschaulichen: Stellen Sie sich ein Kind in der 3. Klasse vor, das mit Albanisch als Erstsprache und Deutsch als Zweitsprache aufwächst. Es versteht den Unterricht und kommuniziert sicher auf Deutsch. Jedoch zeigt es Unsicherheiten beim schriftlichen Ausdruck und beim Verstehen komplexer Texte. In Gruppenarbeiten hält es sich daher zurück. Die Klassenlehrperson wird auf den Rückzug aufmerksam. Sie berät sich mit der Schulischen Heilpädagogin. Diese wiederum tauscht sich mit der Logopädin und der DaZ-Lehrperson aus. Zusammen wird daraufhin ein Förderplan entwickelt. Die für diesen Prozess ausgebildete Schulische Heilpädagogin ist hierbei federführend und unterstützt das gemeinsame Vorgehen.

Umsetzung des Förderplans

Für die Umsetzung im Schulalltag werden Materialien und Übungen gesammelt, die die Klassenlehrperson dem Kind im Unterricht zur Verfügung stellt. Die Logopädin konzipiert Aufgaben zur schriftsprachlichen Kompetenz, die Schulische Heilpädagogin empfiehlt sprachförderliches Material für den schriftlichen Ausdruck und die DaZ-Lehrperson bietet gegebenenfalls Fachwortschatz-Übungen an. Die Materialien unterstützen das Kind individuell und in seinem eigenen Tempo. Nach einigen Wochen trifft sich das Team erneut, bewertet den Fortschritt und passt den Förderplan allenfalls an. Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern oder externen Stellen stellt eine wichtige Komponente dar. Die Eltern können auf das Kind zugeschnittene Aufgaben oder Spiele durchführen und Rückmeldungen geben. Durch enge Abstimmung und regelmässige Kommunikation gelingt es, Fortschritte des Kindes zu erreichen. Es fühlt sich sicherer, beteiligt sich stärker am Unterricht und zeigt sichtlich mehr Freude am Schreiben von Texten.

Das Beispiel unterstreicht die Wichtigkeit koordinierter Zusammenarbeit im Schulhaus. Gemeinsame Planung, Umsetzung und Reflexion fördern nicht nur das Kind, sondern stärken auch das Vertrauen und die Wertschätzung im Team. Vielfältige Fachkompetenzen, eine entsprechend fundierte Ausbildung (siehe Box) und die interdisziplinäre Kooperation leisten somit einen wichtigen Beitrag zur inklusiven Bildung in einer mehrsprachigen Gesellschaft.

Neuer Schwerpunkt

Kompetenzen der Entwicklungsförderung und der Zusammenarbeit im Kontext von Mehrsprachigkeit sind in verschiedenen heilpädagogischen Berufen von Bedeutung. An der HfH werden die nötigen Kompetenzen sowohl im Bachelor Logopädie als auch im Master Schulische Heilpädagogik vermittelt – hier insbesondere im neuen Studienschwerpunkt «Sprache und Kommunikation» (ab Frühlingssemester 2026).

BRITTA MASSIE, PROF. DR. RER. BIOL. HUM., ist Professorin für Sprachförderung und Sprachdidaktik in heterogenen Lerngruppen.



Ein Schüler und eine Schülerin im «Peer-to-Peer-Learning». FOTO DOROTHEA HOCHULI

REPORTAGE Gegen 80 Prozent der Kinder in Opfikon sprechen im familiären Umfeld nicht nur Deutsch. Dies bedeutet Chancen und Herausforderungen für ihre gesamte Schullaufbahn. NATALIE AVANZINO

Wie die Schule mit sprachlicher Vielfalt umgeht

Die sechsjährige Anna verarztet das kleine Plüschtier. Das Mädchen spielt im Stillen. Zwischendurch schweift ihr Blick ab und sie unterbricht ihr Spiel. «Der Esel ist am Bein verletzt, deshalb bekommt er einen Verband», begleitet Mona Ledergerber das Spiel von Anna sprachlich. Die Logopädin ist an diesem Morgen im Kindergarten Mettlen in Opfikon und unterstützt die Kindergartenlehrerin Michaela Siggelkow. Die 16 Kinder spielen frei – Kreissequenzen finden im Mettlen kaum statt. «Die Kinder können im Freispiel sprachliche Vielfalt erleben und auf unterschiedlichste Art und Weise in Kontakt kommen» sagt Michaela Siggelkow über ihre Klasse. Sie spricht mit den Kindern durchgängig Hochdeutsch, nicht wie im Kindergarten üblich Schweizerdeutsch. Durch einfach formulierte kleine sprachliche Aufträge werden die Kinder spielerisch und alltagsorientiert an die deutsche Sprache herangeführt. Durch die eigene Aktivität ergeben sich offene Lernsituationen, die individuell je nach Bedürfnis gestaltet werden können. Auch spezifische Deutschförderung erhalten sie integriert im Kindergartenalltag.



Die Logopädin Mona Ledergerber begleitet das Freispiel der Kinder im Kindergarten Mettlen in Opfikon sprachlich. Bea Abegg (rechts) plädiert als Schulleiterin und Schulische Heilpädagogin in QUIMS-Schulen für eine bewusste Sprachförderung in jeglichem schulischen Kontext. FOTOS DOROTHEA HOCHULI



Sprachentwicklungsstörungen

«Anna hat eine ausgeprägte Sprachentwicklungsstörung, eine schulpsychologische Abklärung ist aufgegleist», erklärt Mona Ledergerber. Das Mädchen habe die ersten Lebensjahre in der Corona-Zeit stark isoliert gelebt und sei mit dem Eintritt in den Kindergarten überfordert gewesen. «Die ersten Monate im Kindergarten hat Anna nicht gesprochen. Wenn sie mit einer Situation nicht klarkam, hat sie geschrien», berichtet Mona Ledergerber rückblickend. Das professionell gestaltete offene Setting des Kindergartens, sowie die Kompetenz der beteiligten Fachpersonen konnte dazu beitragen, dass sich das Mädchen inzwischen auf ein Gespräch einlassen kann und beginnt Sprache zu nutzen, ergänzt die Logopädin, die an diesem Morgen Anna im integrativen Setting in der Wortschatzarbeit begleitet. Die Logopädie wird für Annas weitere sprachliche Entwicklung eine wichtige therapeutische Massnahme bleiben.

Die heterogene Kindergartengruppe zeigt einen hohen Bedarf an qualifizierten Fachpersonen, wie auch viele andere Klassen der Gemeinde mit Kindern mit eingeschränkten Kommunikationsfähigkeiten und teils ausgeprägten Sprachentwicklungsstörungen. Der engagierte Einsatz von Michaela Siggelkow und Mona Ledergerber – die hier exemplarisch für viele andere Fachpersonen zu Wort kommen – zeigt, dass trotz den Herausforderungen bei vielen Kindern positive Entwicklungsschritte zu verzeichnen sind. Bildungsgerechtigkeit ist ein wichtiges Stichwort und wird in der Gemeinde Opfikon auch verstärkt von Integrations- und Familienbeauftragten fokussiert.

Aktuell besuchen rund 2400 Kinder und Jugendliche die Regelschule in Opfikon. «70 bis 80 Prozent der Kinder sprechen zuhause nicht nur Deutsch», sagt Sarah Bregy, die seit sieben Jahren als Integrations- und Familienbeauftragte in Opfikon arbeitet.

Die Gemeinde versucht mit verschiedenen Angeboten Familien mit Kleinkindern zu erreichen. Wie in vielen Gemeinden erhalten die Eltern 18 Monate vor dem Kindergarteneintritt eine Einladung für einen Informationsabend. «Gerade die besonders isolierten Familien nutzen diese Gelegenheit aber zu selten», äussert sich Sarah Bregy mit Bedauern. Häufig würden diese Familien unter Mehrfachbelastungen leiden und hätten keine Ressourcen, diesen zusätzlichen Effort zu leisten. Mit dem vor rund einem Jahr initiierten Konzept «Frühe Kindheit» versucht die Gemeinde möglichst früh an die fremdsprachigen Familien zu gelangen. So bietet Opfikon beispielsweise kostenlos Krabbelgruppen und Familientreffs an. Zur Vorbereitung auf den Kindergarten können Eltern subventionierte Spielgruppen mit Deutschförderung besuchen. Diese beinhalten auch moderierte Elterntische – etwa zu den Themen Spracherwerb, Ernährung, Zahnhygiene oder Bewegung. Hierbei verweisen sie auf Angebote wie die offenen Turnhallen in der Gemeinde. Auch investiert Opfikon in die aufsuchende Familienarbeit. Schlüsselpersonen suchen zum Beispiel niederschwellig auf Spielplätzen Kontakt zu Familien und informieren diese über die verschie-

> **«Die Schule muss die Mehrsprachigkeit noch stärker integrieren.»**
>
> BEA ABEGG, Schulleiterin Schule Mettlen Opfikon









denen Angebote. «Die Gemeinde hat so in den vergangenen Jahren verschiedene Präventionsketten etablieren können», betont Sarah Bregy. «Unser oberstes Ziel ist das Erreichen möglichst vieler Familien vor dem Kindergarteneintritt.»

Hohe Sprachsensibilität erforderlich

Bea Abegg ist Schulleiterin am Schulhaus Mettlen, sie ist selbst in Opfikon aufgewachsen und hat die Entwicklung sowie das starke Wachstum der Gemeinde miterlebt. Früher hätten die Kinder von ihren Klassenkamerad:innen Deutsch gelernt, heute müssten sie sich die Sprache mit Lehrpersonen und anderen Erwachsenen erarbeiten, so die ausgebildete Primarlehrerin und Schulische Heilpädagogin. «Dies bedingt bei allen Lehrpersonen eine erhöhte Sprachsensibilität.» Denn die Deutschförderung könne in Opfikon nicht durch die DaZ-Stunden allein gewährleistet werden, in QUIMS-Schulen benötige es eine bewusste Sprachförderung in jeglichem schulischen Kontext. QUIMS steht für «Qualität in multikulturellen Schulen» und ist ein Programm zur Schul- und Unterrichtsentwicklung, mit dem Ziel Bildungsbenachteiligungen zu reduzieren. Dafür braucht es eine multiprofessionelle Zusammenarbeit zwischen allen Fachpersonen, für die sich Bea Abegg seit vielen Jahren einsetzt.

Auch auf der Sekundarstufe liegt der Fokus auf Sprache und Kommunikation. Die Deutschkompetenz wird bei zirka 20 Prozent der Schüler:innen auf der Oberstufe weiterhin durch DaZ-Unterricht unterstützt. «Unsere Lehrpersonen bilden sich diesbezüglich regelmässig weiter», sagt Andrea Herrmann, Schulleiterin an der Sekundarschule Halden. Ihr ist wichtig, dass der kulturelle Hintergrund aller Jugendlichen im Schulhaus Halden Platz hat. «Die Schule sollte den Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich selbst zu leben», ist Andrea Herrmann überzeugt. Denn nur so könnten die Schüler:innen ihr Bestes geben.

An der Sekundarschule wird mit einer ausgeprägten Berufsorientierung gearbeitet. Neben einem eigens für die Berufswahl eingerichteten Raum und zusätzlichen Berufswahltagen arbeitet die Schule mit externen Coaches.

Die Schule setzt neben den schulischen Ansprüchen bewusst auf überfachliche Kompetenzen, die den Schüler:innen die Möglichkeiten geben sollen, sich erfolgreich und selbstwirksam zu erleben. Zusätzlich zu einem starken Schwerpunkt auf Sport nimmt die Sekundarschule am Projekt «Kunst und Kultur» teil, das vom Volksschulamt des Kantons Zürich initiiert wurde. «Durch die Kunst können sich die Jugendlichen anders wahrnehmen und auch anders ausdrücken – nonverbal ohne gesprochene deutsche Sprache. Sozusagen ihr eigenes Ich konzipieren», so die Schulleiterin. Für das Projekt hat die Sekundarschule mit einer Künstlerin zusammengearbeitet, der Höhepunkt war die Teilnahme an einer Ausstellung mit ausgewählten Arbeiten im Pariser Carrousel du Louvre. «Das war eine sehr bereichernde Erfahrung für alle», betont Andrea Herrmann.

Sprachliche Vielfalt als Chance

Schulleiterin Bea Abegg sieht die sprachliche Vielfalt der Schüler:innen als grosse Chance. «Die Schule muss die Mehrsprachigkeit zukünftig noch stärker integrieren. Der Lehrplan 21 bietet viele Möglichkeiten, die Sprachenvielfalt in jedem Unterrichtsfach und im Schulalltag aufzugreifen. Hier können wir uns noch weiterentwickeln, um einen zusätzlichen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit zu leisten.» Dabei fordert der Lehrplan 21, sprachliche Bildung fächerübergreifend zu verankern. Die Lerninhalte könnten beispielweise für einige Schüler:innen zunächst in ihrer Erstsprache grob angeeignet und im nächsten Schritt auf Deutsch vertieft werden. «Zudem profitieren die Schüler:innen selbst davon, wenn sie ihre sprachlichen Ressourcen aktiv einbringen können», ergänzt Bea Abegg. Diese Förderung ermögliche nicht nur bessere Lernprozesse, sondern stärke auch das Selbstbewusstsein der Lernenden, indem ihre Mehrsprachigkeit als wertvolle Kompetenz anerkannt werde.

NATALIE AVANZINO ist freischaffende Journalistin und Autorin in Zürich.

Frühe Sprachförderung gezielt stärken

Kantone und Gemeinden setzen sich vermehrt aktiv für die Sprachförderung im Kita- und Spielgruppenkontext ein. In Opfikon kooperiert die Gemeinde mit der HfH im Projekt miniSPRINT, das durch Schulungsmaterialien und Förderangebote die kommunikative Partizipation mehrsprachiger Kinder stärkt. Politische Entscheidungsträger unterstützen die Initiative, um langfristig mehr Bildungsgerechtigkeit zu schaffen. Mehr erfahren Sie unter *www.hfh.ch/projekte* > miniSPRINT.

FORSCHUNG Mit dem Konzept SPRINT können kommunikative Fähigkeiten von Kindergartenkindern gefördert werden. Die Evaluation zeigt vielversprechende Ergebnisse. SONJA SCHÄLI, DAVID YOH VON ALLMEN

Mehrsprachige Kinder zur Kommunikation bewegen



Die bewegungsorientierte Sprachförderung unterstützt den Erwerb kommunikativer Kompetenzen, vor allem bei Kindern mit besonderem Sprachförderbedarf. FOTO PATRICK GUTENBERG

Viele Kinder sprechen zu Hause eine andere Sprache als (Schweizer-)Deutsch: Somit ist die Mehrsprachigkeit keine Randerscheinung, sondern gelebte Realität. Mehrsprachigkeit ist in Kindergärten und Schulen der Schweiz mittlerweile Normalität.

Trotz integrativer Sprachförderung beteiligen sich manche Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, wenig an Kommunikationssituationen im Kindergarten und können daher nicht im gleichen Ausmass wie andere Kinder von den sprachlichen Angeboten der Lehr- und Fachpersonen profitieren. Um diese Kinder gezielt zu unterstützen, wurde an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) das innovative Sprachförderkonzept SPRINT entwickelt. Das Projektteam vom Institut für Sprache und Kommunikation bildeten Karoline Sammann, Sonja Schäli, David Yoh von Allmen und Anke Sodogé. Im Fokus steht bei SPRINT die Förderung von pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen bei mehrsprachigen Kindern. Dies soll die aktive Teilhabe in Situationen anstossen, in denen Wissen, Informationen, Ideen oder Gefühle geteilt werden.

Pragmatisch-kommunikative Kompetenzen stärken

Die Partizipation ist entscheidend für eine gelingende Integration, die soziale Teilhabe und die sozio-emotionale Entwicklung. Dabei setzt SPRINT bei der Förderung der pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen an, das heisst der Fähigkeiten zur Verständigung in konkreten Lebenssituationen. Die Kompetenzen sind wesentliche Bausteine der zwischenmenschlichen Kommunikation und umfassen beispielsweise das Turn-Taking (Sprecherwechsel), den situationsangemessenen Einsatz von Höflichkeitsformen oder die Fähigkeit, das eigene Sprachverstehen zu reflektieren und anzupassen, das sogenannte Monitoring.

Der Einsatz von bewegungs- und handlungsorientierten Spielen und Aktivitäten, die gezielt dazu beitragen, pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten in einer spielerischen Umgebung zu fördern, ist ein wichtiges Element des Förderkonzepts. Bewegungsangebote sind der Ausgangspunkt für Interaktions- und Sprechanlässe. Die Verknüpfung von Bewegungsanlässen und handlungsorientierten Spielsituationen wird als gewinnbringend für die Sprachförderung angesehen. Dem Kind wird Raum gegeben, Sprache in kommunikativen Kontexten zu erwerben und anzuwenden.

SPRINT ist ein sprachförderliches Angebot, mit welchem alle Kinder – insbesondere mehrsprachige Kinder – darin unterstützt werden, mehr kommunikative Kompetenzen und Partizipation zu erlangen. Den mehrsprachigen Kindern die Partizipation am Unterricht und dessen Inhalten zu ermöglichen, trägt zur Bildungsgerechtigkeit bei.

Abrufkurs

SPRINT ist ein sprachförderliches, bewegungsorientiertes Angebot insbesondere für mehrsprachige Kindergartenkinder. Eine Anleitung mit vielen in der Praxis erprobten Spielideen bietet ein Abrufkurs, der als interne Weiterbildung an Schulen oder Institutionen gebucht werden kann. Nähere Informationen sind online verfügbar: *www.hfh.ch/weiterbildung/sprint-bewegungsorientierte-sprachfoerderung*

Wirkungsstudien KOMPAS 1 und 2

Wie misst man den Erfolg eines Förderkonzepts, das spezifisch auf die Bedürfnisse von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) abgestimmt ist? In der Forschungslandschaft zeigt sich in diesem Themenfeld eine Lücke an wissenschaftlichen Studien. Die beiden Forschungsprojekte KOMPAS 1 und KOMPAS 2 haben sich genau dieser Frage angenommen und tragen mit zentralen Ergebnissen dazu bei, die Lücke zu schliessen. Das Kürzel KOMPAS steht für: kommunikative Partizipation von mehrprachigen Kindern (fünf bis sieben Jahre alt). Beide Projekte untersuchten die Wirksamkeit des Förderkonzepts SPRINT. Während KOMPAS 1 praxisnahe Bedingungen simulierte, setzte KOMPAS 2 auf ein kontrolliertes Studiendesign.

In KOMPAS 1 erfolgte die Zuteilung der Kinder durch ein interdisziplinäres Fachteam. Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf wurden der Experimentalgruppe zugeordnet, um die Intervention bestmöglich auf deren Bedürfnisse abzustimmen. Hingegen wurden in der Studie KOMPAS 2 Kinder zufällig entweder der Experimental- oder Kontrollgruppe zugewiesen. Dadurch sollten Unterschiede zwischen den Gruppen nicht durch externe Faktoren, sondern durch die SPRINT-Förderung selbst erklärbar werden.

Beide Studien fanden in Kindergärten im Raum Zürich statt. Die Intervention wurde von geschulten Lehr- und Fachpersonen und Logopädie-Studierenden der HfH durchgeführt. Jede Fördereinheit folgte dem SPRINT-Manual und fand zusätzlich zum regulären DaZ-Unterricht statt, so dass alle Kinder unabhängig ihrer Gruppenzuteilung eine Sprachförderung erhielten. Zur Messung der kommunikativen Partizipation wurden Fragebögen eingesetzt, welche die Einschätzungen der Lehrpersonen sowie Eltern der Kinder einfingen.

Studienergebnisse

In KOMPAS 1 zeigte sich in der Experimentalgruppe ein deutlich stärkerer Effekt, was darauf hinweist, dass insbesondere Kinder mit erhöhtem sprachlichem Förderbedarf von SPRINT profitieren konnten. Dies unterstreicht die Bedeutung einer gezielten und individuellen Sprachförderung, um die aktive Teilnahme an Kommunikationssituationen zu fördern.

In KOMPAS 2 hingegen waren die Verbesserungen der kommunikativen Partizipation in beiden Gruppen (Experimental- und Kontrollgruppe) vergleichbar. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass in der Experimentalgruppe durch die zufällige Zuteilung auch Kinder mit geringerem Förderbedarf eingeschlossen wurden, die weniger intensive Unterstützung benötigten. Gleichzeitig könnten Kinder mit höherem Förderbedarf in der Kontrollgruppe vom regulären DaZ-Unterricht profitiert haben, was die Unterschiede zwischen den Gruppen minimierte.

Die Studienergebnisse belegen jedoch, dass SPRINT ein wirksames Instrument für die Förderung der kommunikativen Partizipation ist. Besonders bemerkenswert ist, dass Lehr- und Fachpersonen durch ihre Einschätzung zuverlässig identifizieren können, welche Kinder einen erhöhten Förderbedarf haben. Dies ist eine wichtige Grundlage, um die sprachliche Förderung von mehrsprachigen Kindern gezielt und effektiv zu gestalten.

SONJA SCHÄLI, MA, arbeitet als Advanced Researcher im Institut für Sprache und Kommunikation. DAVID YOH VON ALLMEN, DR., ist als Advanced Researcher im Zentrum für Forschung und Wissenstransfer tätig.

INTERVIEW André Marty ist das politische Sprachrohr des Schweizerischen Gehörlosenbundes, welcher die Anerkennung der Gebärdensprachen vorantreiben will – für mehr Inklusion. KRISTINA VILENICA

«Die Schule der Zukunft funktioniert bilingual»

André Marty hat Geschichte und Politikwissenschaft studiert und seinen Masterabschluss an der Universität Bern erworben. Danach engagierte er sich für die Initiative für einen bezahlten Vaterschaftsurlaub – mit Erfolg: Die Vorlage wurde an der Volksabstimmung angenommen. Seit 2020 ist er beim Schweizerischen Gehörlosenbund (SGB-FSS) für Public Affairs verantwortlich und übernimmt damit eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Verband, Gesellschaft und Politik. Der gemeinnützige, nationale Dachverband setzt sich seit 1946 für die Gleichstellung und Förderung von Menschen mit einer Hörbehinderung ein.

Welche Fortschritte sehen Sie in der Schweiz hinsichtlich der Teilhabe von Menschen mit einer Hörbehinderung – und wo besteht Nachholbedarf?
Menschen mit Behinderung werden im öffentlichen Raum präsenter, ein gutes Beispiel ist die Pandemie: Die Gebärdensprache wurde sichtbarer, da an Medienkonferenzen Gebärdensprachdolmetscher:innen im Einsatz waren. Das ist positiv zu werten, denn es führt zu einer verstärkten Wahrnehmung von Betroffenen und ihren Anliegen. Seit der Anerkennung der Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) hat sich jedoch nicht viel getan. Die Inklusionsinitiative, die im September 2024 eingereicht wurde, ist nötig, um Bewegung auf Gesetzesebene zu bringen. Es darf kein Lippenbekenntnis bleiben! Konkrete Massnahmen, beispielsweise im Bildungs- und Gesundheitsbereich, beim Zugang zu Dienstleistungen oder dem Arbeitsmarkt, sind notwendig.



André Marty ist überzeugt, dass die sprachliche Frühförderung zu mehr Chancengleichheit führt. FOTO DOROTHEA HOCHULI

Was wurde bisher hinsichtlich der Anerkennung der Schweizer Gebärdensprachen unternommen?
Bereits 2019 wurde ein Postulat formuliert, mit dem Auftrag an den Bundesrat, die Möglichkeiten der rechtlichen Anerkennung der Gebärdensprachen zu prüfen. Der im September 2021 veröffentlichte Bericht des Bundesrats ist aus Sicht des Gehörlosenbundes gelungen und deckt die wichtigsten Bereiche ab, in denen Herausforderungen für die Gehörlosen-Community bestehen. Jedoch kommt er zum falschen Schluss, dass kein weiterer Handlungsbedarf besteht. Das sah das Parlament anders – und stimmte im Jahr 2022 einer Motion zu: Der Bundesrat wurde beauftragt, ein Gebärdensprachengesetz vorzulegen, in dem Massnahmen zur Förderung der Gebärdensprachen und zur Gleichstellung von gehörlosen und hörbehinderten Menschen verankert sind.

Wo steht der politische Prozess aktuell?
Kurz vor Weihnachten, am 23. Dezember 2024, wurde der bundesrätliche Vorschlag für die Anerkennung der Gebärdensprachen vorgestellt. Er beabsichtigt, dies im Rahmen einer Teilrevision des Behindertengleichstellungsgesetztes (BehiG) zu tun. Der Vorschlag geht nun ins Parlament.

Wie bewertet der Gehörlosenbund den Vorschlag des Bundesrates?
Der Vorschlag ist in den Augen des Schweizerischen Gehörlosenbundes untauglich. Die Anerkennung der Gebärdensprachen bleibt unverbindlich, konkrete Sprachfördermassnahmen fehlen, und notwendige Gleichstellungsmassnahmen wurden ignoriert. Damit missachtet der Bundesrat bewusst den Auftrag des Parlaments, ein eigenständiges Gesetz zu schaffen. Es handelt sich um reine Symbolpolitik. Der Gehörlosenbund ist enttäuscht – und erwartet, dass das Parlament nun korrigierend eingreift.

Was wünschen Sie sich von der Gesellschaft und von der Politik für eine zukünftige, barrierefreie Schweiz?
Mit Blick auf Menschen mit einer Hörbehinderung, meine ich, dass Bildung im Fokus stehen sollte. Gehörlöse Kinder müssen früh einen Zugang zur Gebärdensprache erhalten, beispielsweise in Form einer bilingualen sprachlichen Frühförderung. Dies ermöglicht Chancengleichheit. Denn heute machen wir die Erfahrung, dass gehörlose Menschen, die erst spät eine Gebärdensprache erlernen, ihr Potenzial gar nicht ausschöpfen können – und ihnen Lebenschancen verwehrt bleiben.

Gibt es ein Projekt, welches als Vorzeigebeispiel dienen könnte?
Der Fachlehrplan Deutschschweizer Gebärdensprache ist ein wichtiges Grundlagenprojekt. Dadurch kann Gebärdensprache als Schulfach unterrichtet werden, in Verknüpfung mit Standards aus dem Lehrplan 21. Zugang zu Gebärdensprache ist für gehörlose Kinder und Jugendliche ein wichtiger Faktor für die allgemeine Entwicklung und den schulischen Erfolg. Der Fachlehrplan soll auch den Anstoss geben für eine inklusive Entwicklung in der schweizerischen Bildungspolitik.

Wie könnte die Schule der Zukunft aussehen?
Ich denke, die Schule der Zukunft funktioniert bilingual: Der Unterricht findet also in einem gesprochenen und visuellen System statt. Gebärdensprache bringt schlussendlich allen etwas.

Was ist Ihr persönlicher Bezug zur Heil- und Sonderpädagogik?
Der Bezug ist insbesondere ein beruflicher, ich beherrsche mittlerweile die Gebärdensprache. Die Hälfte der Mitarbeitenden beim Gehörlosenbund ist gehörlos und wir haben den Anspruch, dass alle Mitarbeitenden Gebärdensprache lernen.

An der HfH kann man seit bald 40 Jahren Gebärdensprachdolmetschen studieren. In Zukunft soll ein konsekutiver Masterstudiengang folgen. Wie beurteilen Sie den Bedarf in der Praxis?
Der Beruf Gebärdensprachdolmetscher:in wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Die Gesellschaft kommuniziert immer mehr – und immer komplexer. Und gehörlose Menschen haben diverse Berufe und Hobbys, daher werden die Kommunikationsbedürfnisse anspruchsvoller. Dies ist verbunden mit einem erweiterten Wortschatz und einem spezialisierten Know-how. Diesen Bedarf muss man in der Ausbildung aufgreifen. Der Masterstudiengang ist ein richtiger Schritt. Die HfH übernimmt damit eine Vorreiterrolle.

Welche Vision haben Sie für die HfH?
Dass sich die HfH zu einem Kompetenzzentrum für Gebärdensprache entwickelt, mit internationaler Strahlkraft. Ein Leuchtturm ist sie schon jetzt – und soll noch heller leuchten.

Veranstaltungshinweis

Patricia «Patty» Hermann-Shores hält am Dienstag, 24. Juni 2025, 17.30 Uhr, ihre Abschiedsvorlesung zum Thema «Deaf Gain». Patty Shores baute den HfH-Studiengang Gebärdensprachdolmetschen auf und engagierte sich seit den 1990er Jahren in Lehre und Forschung. 2017 erhielt sie den PRIX VISIO des Schweizerischen Gehörlosenbundes, mit dem sie für ihren Einsatz für Menschen mit einer Hörbehinderung geehrt wurde. Alle interessierten Personen sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. Die Anmeldemöglichkeit wird in Kürze unter *www.hfh.ch/agenda* veröffentlicht.

KRISTINA VILENICA, MA, arbeitet in der Hochschulkommunikation und ist Redaktionsleiterin.

KULTUR Welches Kinderbuch punktet mit albernen Fragen, Wortwitz und hintersinnigen Illustrationen? Es ist bunt – und heisst:

Was liegt am Strand und redet undeutlich?



«Was liegt am Strand und redet undeutlich?» regt Kinder zum kreativen Umgang mit Sprache an.
FOTO KLETT KINDERBUCH

Was ist rosa und schwimmt im Wasser? Was ist schwarz-weiss und hüpft von Eisscholle zu Eisscholle? Sprachspiele wie Scherzfragen fördern spielerisch das Sprachverständnis, die Wortschatzbildung und die Freude an der Sprache. Moni Port hat viele Fragen auf Pausenplätzen aufgeschnappt, bei Primarschulkindern gesammelt und um eigene ergänzt. Das Ergebnis hat sie im Buch «Was liegt am Strand und redet undeutlich?» zusammengetragen, welches bereits in der 13. Auflage erschienen ist. Für den Schmunzel- bzw. Aha-Effekt sorgen witzige Illustrationen.

Die Rezensionen zum Buch sind positiv, der Spiegel schreibt beispielsweise: «Die Scherzfragen sind leicht zu verstehen und vermitteln ein Gefühl für Sprache.» Und eine Mutter meint: «Wirklich immer wieder schön durchzublättern. Witzig und supersüsse Illustrationen! Auch meine Tochter möchte es sich öfter ansehen. Klare Empfehlung für Jung und Alt.» Karoline Sammann, Leiterin des Instituts für Sprache und Kommunikation, empfiehlt die Lektüre als Anregung: «Kinder stellen sich gegenseitig Rätsel, erklären Bedeutungen und kommen so ins Gespräch – ein wertvoller Impuls für Sprachförderung oder Therapie. Da viele der Scherzfragen auf Wortspielen beruhen, eignet es sich besonders für Kinder, die bereits über ein solides Deutschverständnis verfügen. Gleichzeitig bietet es für mehrsprachige Kinder eine spannende Möglichkeit, sprachliche Feinheiten zu entdecken und spielerisch ihre Deutschkenntnisse zu erweitern.»

Erschienen bei Klett Kinderbuch (2015), 48 Seiten, CHF 18.90

Weiterbildung

Zertifikatslehrgänge

- CAS Braillleschrift unterrichten (2025-03 CAS)
- CAS Gebärdensprachübersetzen (2025-010 CAS)
- CAS Sprachförderung: Diagnostik und spezifische Intervention (2025-05 CAS)
- CAS Effektive Förderung bei LRS (2025-07 CAS)
- CAS Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum – Erkennen, Verstehen, Fördern (2025-02.1 CAS)
- CAS Wirksam fördern (2025-09 CAS)
- CAS Förderung bei Rechenschwäche (2025-06 CAS)
- CAS Einführung in die Integrative Förderung (2025-011 CAS)
- CAS Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ (2026-02 CAS)

Kurse und Webinare

Mai 2025
- Kindergarten heute: Entwicklungsalter 1-8 Jahre? (2025-24 WBK)
- Deaf Didactics (2025-50 WBK)
- Klassenassistent:innen im ISR-Setting stärken (2025-24.1 WBK)
- Welche Massnahmen wirken bei ADHS? (2025-11 WBW)
- Fördern in Sprache und Mathematik (2025-37 WBK)
- Mathematische Basiskompetenzen fördern (2025-34 WBK)
- Form, Raum und Zeit: vom Handeln zur Abstraktion (2025-38 WBK)
- Banking Time: Umgang mit auffälligem Verhalten (2025-52 WBK)

Juni 2025
- Inklusion Sek 1: Ressourcen (2025-14.2 WBK)
- Fragestellungen als Schlüssel zur Förderung (2025-58 WBW)
- SHP in der Teamleitung (2025-26 WBK)
- Aggressionen regulieren (2025-21.1 WBK)
- Erste Schritte in die Unterstützte Kommunikation (2025-31 WBK)
- Starterkit sprachliche Förderung (2025-27 WBK)
- Spielorientierte Sprachanbahnung bei Autismus (2025-47 WBK)
- Verhalten beobachten, Interventionen gestalten (2025-55 WBK)
- Starterkit mathematische Förderung (2025-28 WBK)
- Wilde Kinder: Störung der Emotionsregulation bis 5 Jahre (2025-19 WBK)

August 2025
- Ferdi wirkt! Verhaltenstraining für Schulanfänger:innen (2025-18.1 WBW)
- Wer versteht, kann (manchmal) zaubern (2025-20.1 WBW)
- Förderung des Klassenklimas durch GBG (2025-61 WBW)
- Autismus und herausforderndes Verhalten (2025-41 WBK)

September 2025
- Verlaufsdiagnostik und Förderplanung (2025-13 WBW)
- Transfer bei Menschen mit Mehrfachbehinderung (2025-29 WBK)
- Coaching Berufseinstieg Psychomotoriktherapie (2025-13.2 WBK)
- Training zum Abbau von aggressivem Verhalten (2025-68 WBW)
- ZaS - Zusammenarbeit an Schulen: Einführung (2025-25.2 WBK)
- Essen und Trinken bei mehrfacher Beeinträchtigung (2025-20 WBK)
- Starterkit Lerncoaching (2025-25 WBK)
- Fit for Life: Stärkung überfachliche Kompetenzen (2025-16.1 WBW)
- Berufswahlvorbereitung - mit Freude und Erfolg! (2025-53 WBK)

Anmeldung

Weitere Informationen und Anmeldung: *www.hfh.ch/weiterbildungsplaner*

Veranstaltungen

Informationsveranstaltungen vom 9. April bis 21. Mai 2025
Master- und Bachelorstudiengänge
Studiengangleitende informieren an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen. Die aktuellen Termine finden Sie unter *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*
- 9. April 2025: Bachelor Psychomotoriktherapie und Master Psychomotoriktherapie
- 7. Mai 2025: Bachelor Logopädie und Master Logopädie
- 7. Mai 2025: Bachelor Gebärdensprachdolmetschen
- 13. Mai 2025: Master Schulische Heilpädagogik am Standort Chur (PHGR)
- 14. Mai 2025: Master Schulische Heilpädagogik und Master Heilpädagogische Früherziehung
- 21. Mai 2025: Master Schulische Heilpädagogik am Standort Rorschach (PHSG)

Tragfähigkeit der Schule stärken

In Zusammenarbeit mit dem Volksschulamt des Kantons Zürich ist die digitale Publikation «Tragfähige Integration» entstanden. Sie ist für alle interessierten Personen kostenlos verfügbar. Zudem findet man im Top-Thema auf der Website spannende Reportagen und Materialien zur Tragfähigkeit.

Hinweise, Ideen und Anregungen finden Sie im Top-Thema und in der digitalen Publikation unter: *www.hfh.ch/top-themen*

Tagung vom 10. Mai 2025
Lehrbetrieb und Schule im Dialog: So gelingt's!
Jugendliche mit besonderen Bildungsbedürfnissen erleben im Lehrbetrieb und der Berufsfachschule zugleich Herausforderungen und Chancen. Lehrpersonen auf Sekundarstufe I und Ausbildungsverantwortliche auf Sekundarstufe II kommen in einen Erfahrungsaustausch zu Schwierigkeiten und möglichen Lösungsansätzen. Interessierte können sich noch bis Mitte April anmelden unter: *www.hfh.ch/weiterbildung/lehrbetrieb-und-schule-im-dialog-so-gelingts*

Diversity Talk vom 13. Mai 2025
Studieren mit Autismus
Eva Stucki, Psychologiestudentin (Universität Bern), und Andreas Eckert, Professor für Kommunikation und Partizipation bei Autismus (HfH), zeigen aus Sicht von Studierenden und Dozierenden Hürden auf und wie man ihnen begegnen kann. Das gemeinsame Gestalten des Studienalltags ist dabei entscheidend. Die Veranstaltung ist kostenlos und findet von 17.30–18.30 Uhr an der HfH statt, inkl. Apéro. Mehr erfahren unter: *www.hfh.ch/agenda*

Tagung vom 14. Juni 2025
Logopädie im digitalen Wandel
Welchen Einfluss hat der Digitalisierungsprozess auf die logopädische Profession? Neue digitale Anwendungen in Diagnostik und Therapie werden in Workshops vertieft. Die abschliessende Podiumsdiskussion greift Good-Practice-Beispiele in der Logopädie auf. Die Anmeldung ist möglich bis Ende Mai 2025 unter: *www.hfh.ch/weiterbildung/logopaedie-im-digitalen-wandel*

Informationsveranstaltung vom 17. September 2025
Laufbahnmodell
Mit dem Laufbahnmodell können Sie systematisch und flexibel Ihre heil- und sonderpädagogischen Kompetenzen erweitern. Die Informationsveranstaltung findet am 17. September 2025, 16.30–17.30 Uhr online statt. Bitte melden Sie sich an unter: *www.hfh.ch/event/laufbahnmodell-infoveranstaltung-september-2025*

Impressum

heilpädagogik aktuell
Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich, ISSN 2235-0055

Auflage
7000 Exemplare

Erscheinungsweise
Jeweils März, Juni und November

Herausgeber
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 317 11 11
www.hfh.ch

Verantwortlich
Barbara Fäh, Prof. Dr.

Konzept
Karoline Sammann, Prof.; Kristina Vilenica, MA

Redaktion
Lars Mohr, Dr.; Simone Schaub, Dr.; Kristina Vilenica, MA (Redaktionsleitung)

Autor:innen dieser Ausgabe
Natalie Avanzino; Barbara Fäh, Prof. Dr.; Britta Massie, Prof. Dr.; Karoline Sammann, Prof.; Simone Schaub, Dr.; Sonja Schäli, MA; Kristina Vilenica, MA; David Yoh von Allmen, Dr.

Gestaltung
Bodara GmbH, *www.bodara.ch*

Fotografie
Dorothea Hochuli (S. 1, 3, 4, 5, 7), Patrick Gutenberg (S. 6), Klett Kinderbuch (S. 8), Frank Schwarzbach (S. 2)

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Hinweis
Alle Texte orientieren sich am HfH-Leitfaden für eine diversitätssensible Sprache: *www.hfh.ch/diversity*

Abonnement
Ein Abo von «heilpädagogik aktuell» bestellen Sie kostenlos über *hfh.ch* oder *redaktion@hfh.ch.*